



„Ich bin, weil du bist – und du bist, weil wir sind“

**Das MISEREOR-Hungertuch 2017/18 von Chidi Kwubiri
und die Frage: Was ist Entwicklung/Entwicklungszusammenarbeit?**

Eine Doppelstunde für die SEK II

Religion – Ethik – Politik/Sozialkunde- fächerübergreifend

(auch als Vertretungsstunde geeignet)

1. Stunde

Unterrichtsphase/ Zeit	Unterrichtsinhalt/-geschehen	Methode/ Sozialform	Medien
Einstieg ca. 15 Min.	<p>L legt eine Hälfte des Hungertuches 2017/2018 auf den Overheadprojektor bzw. projiziert das Teilbild über den Beamer. L fordert die SuS auf, das Bild zunächst für 2 Minuten still zu betrachten (um eine geeignete Arbeitsatmosphäre zu schaffen, kann begleitende Instrumentalmusik genutzt werden). Hierzu stellt L. die Aufgabe zu überlegen, ob das Bild so abgeschlossen ist oder es sich um einen Bildausschnitt handeln könnte. Wenn ja, wie könnte der Rest des Bildes aussehen?</p> <p>Die SuS erhalten ein DIN A4-Blatt; rechts ist im DIN A5-Format „der gelbe Kopf“ zu sehen. Die Aufgabe lautet, das fehlende Teilbild, so wie sie sich dieses vorstellen, zu malen. Alternative: Die SuS notieren in dem freien Feld entsprechende Stichworte: ihre Beobachtungen, Ideen, Fragen, Vorschläge.</p> <p>Anschließend wird das vollständige Hungertuch gezeigt.</p>	<p>UG</p> <p>EA</p>	<p>OHP, Smartboard oder Beamer, Folie 1: Teilbild des Hungertuches, evtl. Instrumentalmusik</p> <p>Arbeitsblatt 1: Teilbild des Hungertuches rechts, freies Feld links; Farbstifte</p> <p>Folie 2: Hungertuch</p>
Erarbeitung ca. 20 Min	<p>Mit ihrem Platznachbarn vergleichen die SuS ihre eigenen Entwürfe aus der Einführungsphase mit dem vollständigen Hungertuch, indem sie die fünf Aufgaben bearbeiten und hierzu Stichworte notieren. Auf diesem Weg erarbeiten sie eine eigene Interpretation des Hungertuch-Bildes.</p>	PA	<p>Für jedes Paar: vorbereitetes DIN A3-Blatt (Arbeitsblatt 2) mit Aufgaben und genügend Platz zum Notieren von Stichpunkten</p>
Sicherung ca. 10 Min.	<p>Es wird gelöst, welches Paar seine Deutung des Bildes im Plenum vorstellt.</p> <p>Anschließend haben die anderen Paare die Möglichkeit, aus ihren Notizen zu ergänzen und eigene Überlegungen zu äußern, die während des Vortrags nicht genannt wurden.</p>	<p>SV</p> <p>UG</p>	

Hintergrundinformation zu Hungertüchern und zum Bild von Chidi Kwubiri auf HI 1.

5 Minuten Pause

2. Stunde

Unterrichtsphase/ Zeit	Unterrichtsinhalt/-geschehen	Methode/ Sozialform	Medien
Einstieg ca. 5 Min.	<p>L konfrontiert die SuS mit Zitaten zu „Entwicklung“ sowie „Solidarität“ und „Subsidiarität“. Kurzer Austausch jeweils mit dem Platznachbarn.</p> <p>L führt die SuS über die Zitate zum Thema „Entwicklungszusammenarbeit“. An der Tafel werden die Ergebnisse des Unterrichtsgesprächs festgehalten. Leitfragen für das Gespräch (nicht alle müssen behandelt werden):</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Wie verstehen Sie den Begriff „Entwicklungszusammenarbeit“? 2. Was ist Entwicklungshilfe im Unterschied zu Entwicklungszusammenarbeit? 3. Was ist wirtschaftliche Zusammenarbeit im Unterschied zu Entwicklungszusammenarbeit? 4. Wer bestimmt, was Entwicklung ist? 5. Wohin soll bzw. die Entwicklung gehen? 	<p>UG, PA</p> <p>UG</p>	<p>OHP, Smartboard oder Beamer, Folien 3-5: Zitate</p> <p>Tafel</p>
Übergang ca. 5 Min.	L stellt kurz das Hilfswerk MISEREOR vor (HI 3), teilt den Kurs in Gruppen ein, verteilt das Arbeitsblatt und erläutert den Arbeitsauftrag.	LV	Arbeitsblatt 3 A/B
Erarbeitung ca. 20 Min.	Die SuS bearbeiten die Aufgaben und bereiten eine Präsentation vor.	GA	Arbeitsblatt 3 A/B (s.o.); je nach Präsentation: OHP-Folien, Laptops, um eigene Powerpoint-Folien zu erstellen, oder Flipchart-Papier

Sicherung ca. 10 Min.	Die Gruppen präsentieren ihr jeweiliges Beispielprojekt im Plenum. Die Zuhörenden stellen Rückfragen und geben eine Rückmeldung zum Inhalt des Vortrages und zur Aufbereitung der Information.	SV	Je nach Präsentationsform: OHP, Smartboard, Beamer oder Flipchart
Vertiefung ca. 5 Min.	L zeigt erneut die Folie 2 (Hungertuch). In einer Abschlussrunde gibt jeder eine kurze Beurteilung ab, ob sich das durch das Hungertuch-Bild vermittelte Menschenbild bzw. das Bild menschlicher Kommunikation in den Beispielprojekten wider?	UG	OHP, Smartboard oder Beamer Folie 2: Hungertuch

Die Doppelstunde lässt sich den Themen „Verantwortliches Handeln aus christlicher Motivation“ und „Gerechtigkeit“ in den Lehrplänen für das Fach Kath. Religion zuordnen. Sie vermittelt u.a. Urteilskompetenz: „Die Schülerinnen und Schüler erörtern die Relevanz biblisch-christlicher Ethik für das individuelle Leben und die gesellschaftliche Praxis (Verantwortung und Engagement für die Achtung der Menschenwürde, für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung).“

IMPRESSUM

Herausgeber:

MISEREOR e.V.
 Mozartstr. 9, 52064 Aachen
 Tel.: 0241/4420, Fax: 0241/442-118
 www.misereor.de
 © Aachen, 2017

Unterrichtsmaterial erstellt von:

Michael Mertens, Anne Ulmen, Petra Gaidetzka

Redaktion:

Petra Gaidetzka

Bildnachweise:

Titel: Dieter Härtl/MISEREOR; Hungertuch: Das MISEREOR-Hungertuch 2017/2018 „Ich bin, weil du bist“ von Chidi Kwubiri, © MISEREOR; Projektfoto Burkina Faso: Frielinghausen/MISEREOR; Projektfoto Indien: Kopp/MISEREOR

Spendenkonto:

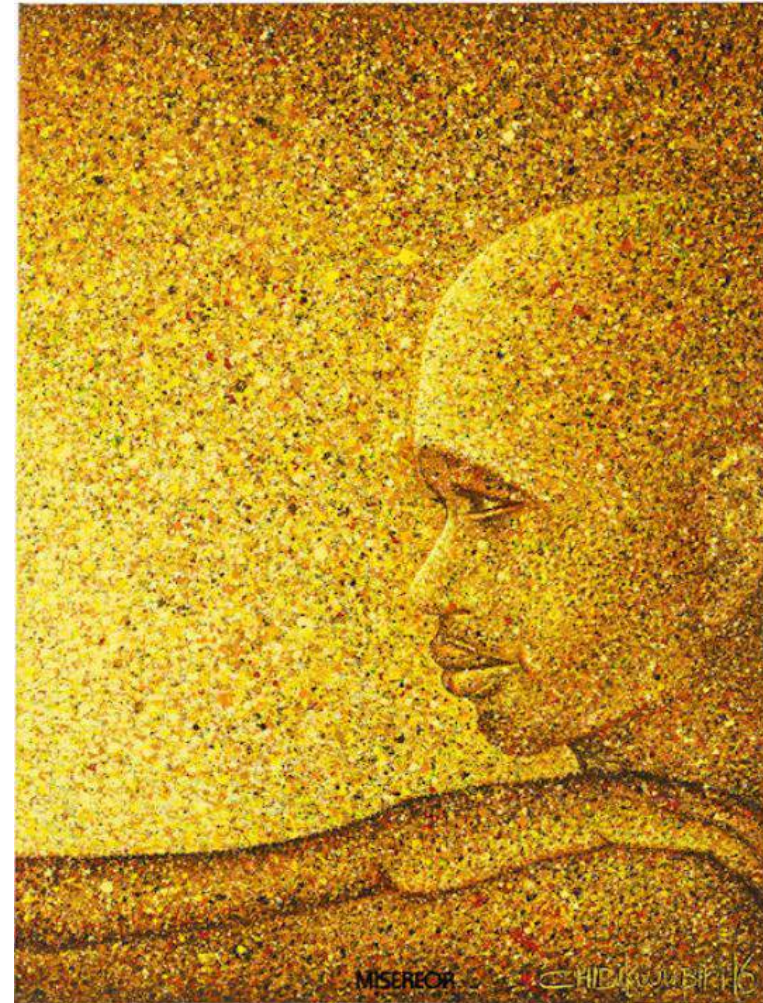
MISEREOR
 DE75 3706 0193 0000 1010 10



EMAS
 Geprüftes
 Umweltmanagement
REG. N.º. DE-101-08044

Das Umweltmanagement von MISEREOR ist nach EMAS geprüft und zertifiziert.

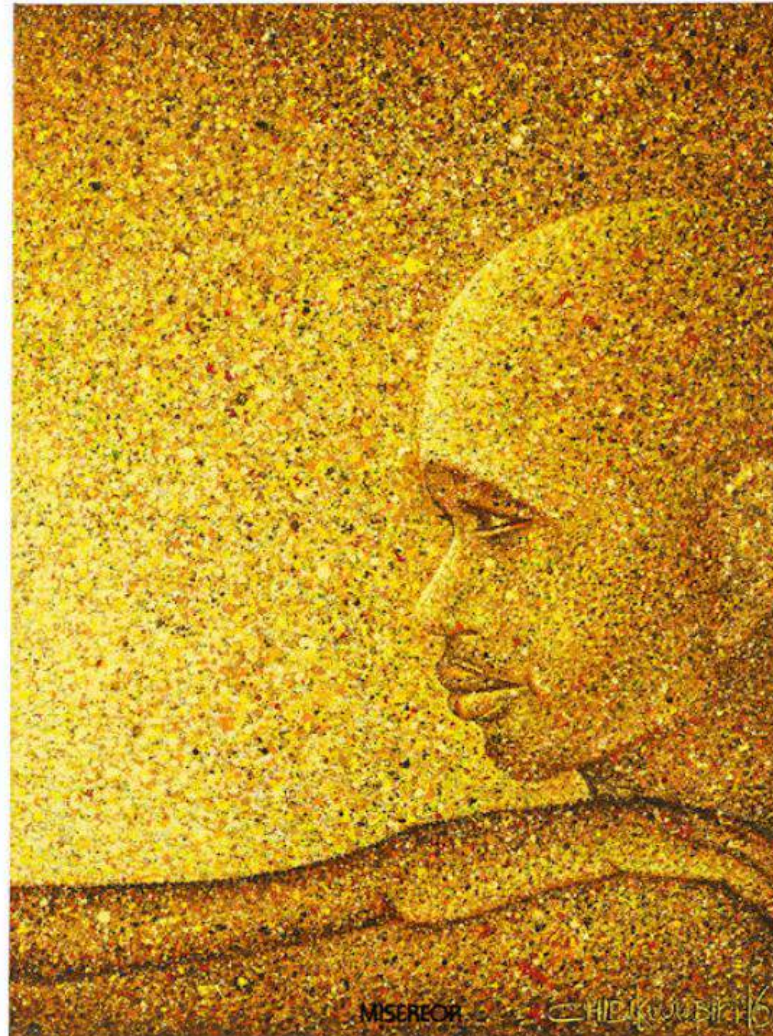
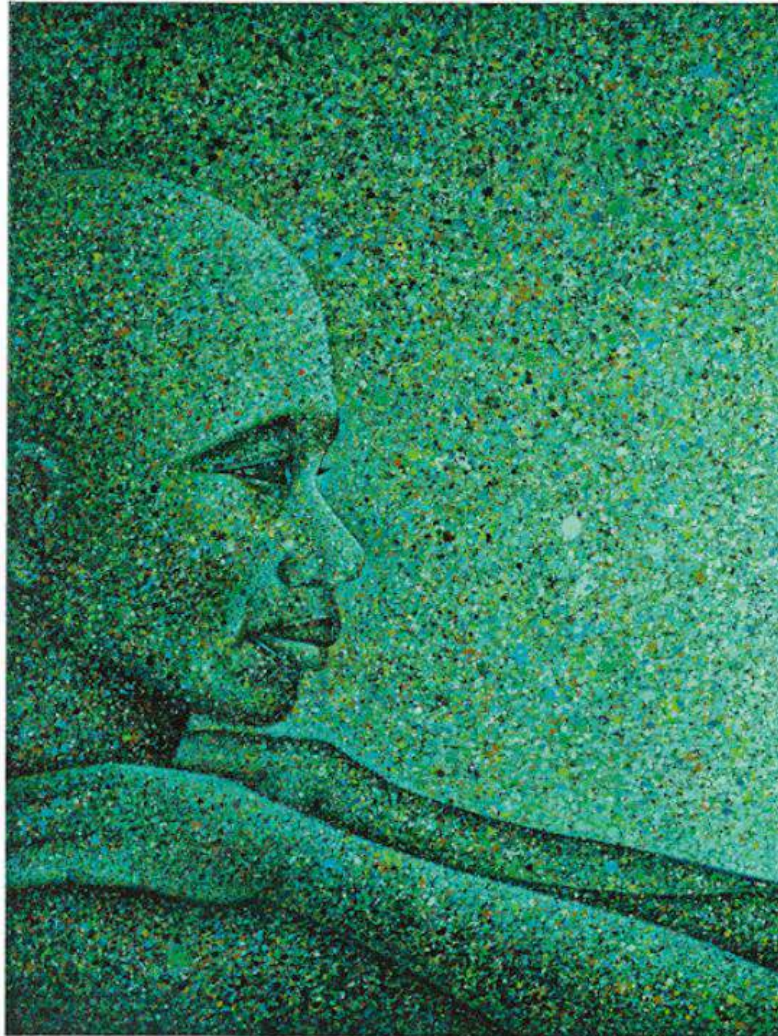
HAVE YOU CHANGED
THE WORLD
TODAY?
**HEUTE SCHON
DIE WELT
VERÄNDERT?**



Folie 2

Gemeinsame Fastenaktion mit der Kirche in Indien 2018

HAVE YOU CHANGED
THE WORLD
TODAY?
**HEUTE SCHON
DIE WELT,
VERÄNDERT?**



Doppelstunde Sek. II

MISEREOR 60 JAHRE
• IHR HILFSWERK



Menschen werden nicht entwickelt – sie können sich nur selbst entwickeln.

Julius Nyerere, 1922-1999, Staatsmann; er führte das unter britischer Herrschaft stehende ostafrikanische Mandats- bzw. (seit 1946) Treuhandgebiet Tanganjika in die Unabhängigkeit und wurde nach dem Zusammenschluss Tanganjikas mit der damaligen Volksrepublik Sansibar und Pemba erster Präsident der Vereinigten Republik Tansania.



Solidarität meint die das Eigeninteresse übersteigende Gemeinschaft der unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppierungen, die notwendig ist, um die (Welt-)Gesellschaft nachhaltig positiv zu gestalten.

Kleines Lexikon theologischer Fachbegriffe,

<http://www.bsbzarchiv.de/unterricht/lexikon.htm>



Subsidiarität bedeutet, dass die übergeordnete (staatliche, kirchliche, zivilgesellschaftliche) Instanz nur dann eingreift, wenn der Einzelne oder die untergeordnete Gemeinschaft seine/ihre Aufgaben aus eigener Kraft nicht bewältigen kann. Das Prinzip der Subsidiarität ist „Hilfe zur Selbsthilfe“.

Nach: Kleines Lexikon theologischer Fachbegriffe,

<http://www.bsbzarchiv.de/unterricht/lexikon.htm>

Arbeitsblatt 2:

Gemeinsame Fastenaktion mit der Kirche in Indien 2018



1. Vergleichen Sie Ihre Entwürfe mit dem Originalbild.
Benennen Sie die Unterschiede.
2. Welche Aussage wollten Sie durch Ihr Bild (Ihre Bilder) vermitteln?
Lässt sie sich auch auf das Originalbild übertragen?
3. In den Erklärungen des Künstlers Chidi Kwubiri zu seinem Hungertuch tauchen Begriffe wie „Kommunikation“, „auf Augenhöhe“, „Respekt“ auf.
Welchen Schlüsselbegriffe würden Sie verwenden, um Ihr Werk zu erläutern?
4. Stellen Sie zu zweit die Positionen der Personen auf den Bildern nach:
zuerst die Position der Personen Ihres eigenen Entwurfs, anschließend die Position der Personen auf dem Originalbild.
Benennen Sie, wie Sie sich jeweils gefühlt haben.
5. Bereiten Sie sich darauf vor, Ihren Entwurf im Plenum vorzustellen und mit dem Original-Hungertuch zu vergleichen. Beschreiben Sie zunächst Farben, Technik, Mimik der dargestellten Personen, Körperhaltung. Schlagen Sie einen Titel für Ihr Bild vor.

Ein Beispiel aus der MISEREOR-Arbeit: Armutsbekämpfung durch Forschergeist im Dorf Koungo in Burkina Faso

In Burkina Faso arbeitet MISEREOR mit der einheimischen Partnerorganisation DIOBASS Ecologie e Societé zusammen, die sich mit Basisgruppen für die soziale und technische Entwicklung im ländlichen Raum einsetzt. Gemeinsam unterstützen MISEREOR und DIOBASS Kleinbäuerinnen und Kleinbauern bei der Erfindung simpler, aber effektiver Lösungen in der Landwirtschaft.

Burkina Faso grenzt im Norden an den Sahel und kämpft dort gegen das Vordringen der Wüste; doch auch in den Gebieten, die früher nicht von Desertifikation betroffen waren, sind die Auswirkungen des Klimawandels spürbar. Dürren und Wetterextreme bedrohen die Landwirte. Im Gebiet von Koungo, nahe der Hauptstadt Ouagadougou, war früher der Ackerbau vorherrschend. Um ihre Existenz zu sichern, halten die Familien heute zusätzlich Rinder. Doch die Tiere werden von der Pockenseuche und anderen Viehkrankheiten bedroht. Für ein Rind, das groß, gesund und gut ernährt ist, kann der Besitzer umgerechnet etwa 570 € erzielen. Ein an der Pockenseuche erkranktes Rind bringt höchstens 300 € ein. Die Krankheit ist übertragbar und führt unbehandelt zum Tod.

Dabei sind die Tiere zugleich das Sparbuch und die Versicherung der Viehhalterfamilien. Wenn z. B. ein Familienmitglied erkrankt und Medikamente gekauft werden müssen, wird ein Rind verkauft. Der Verlust durch die Pockenseuche trifft die Bauern deshalb enorm. In der Region haben sie sich zusammengeschlossen und systematisch Versuchsreihen mit verschiedenen Pflanzen durchgeführt. Dabei wurden sie von DIOBASS beraten. Bestandteile des Baobab-Baumes und Schoten des Néré-Baumes wurden schließlich zu einer Salbe verarbeitet, mit denen die erkrankten Tiere erfolgreich behandelt werden können. Ein Tierarzt – falls überhaupt verfügbar – ist teuer; nach der aufwändigen Behandlung mit Injektionen erkrankten die Tiere nach kurzer Zeit erneut, wie einige Viehhalter feststellen mussten. So besannen sie sich auf ihre eigenen traditionellen Kenntnisse, probierten aus, beobachteten, justierten nach: Vier Jahre dauerte es, bis der Durchbruch endlich gelang. Der Erfolg stärkte das Vertrauen der Menschen in ihre eigenen Fähigkeiten und förderte das Zusammengehörigkeitsgefühl.

MISEREOR finanziert die Beratungstätigkeit der Partnerorganisation sowie die Schulungen der Kleinbauern und -bäuerinnen.



Mitarbeiter von DIOBASS im Gespräch mit einem Bauern

Ein Beispiel aus der MISEREOR-Arbeit: Anwaltschaft für die Bewohnerinnen und Bewohner von Armenvierteln der Stadt Patna/Indien

Als Schwester Dorothy Fernandes vor 20 Jahren nach Patna im indischen Bundesstaat Bihar kam, wollte sie eigentlich als Lehrerin an einer Schule ihres Ordens arbeiten. Doch das Leid der Armen in der Stadt brachte sie dazu umzuplanen. Nach Angaben der Regierung von Bihar wohnen 65% der rund 2 Mio. Einwohner Patnas in Armenvierteln. 300.000 Menschen leben ohne festes Dach über dem Kopf auf der Straße. Der Mindestlohn für einen ungelerten Bauarbeiter beträgt rund 3,40 € pro Tag – doch häufig zahlen die Arbeitgeber nicht einmal diesen Betrag.

Schwester Dorothy und ihr Team wollen den Menschen eine Stimme geben, die einen Großteil der Gesellschaft ausmachen, aber von staatlichen Stellen oft übersehen oder sogar schikaniert werden. Täglich besuchen die Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter die Armensiedlungen; sie ermutigen die Menschen, ihre Probleme selbst zu benennen, und überlegen mit ihnen, wie Abhilfe geschaffen werden kann. Schwester Dorothy und ihr Team stärken Straßenhändler, Obdachlose, Frauen, die ihre Familien durchbringen müssen, Jugendliche. Da die Wege zu den staatlichen Schulen weit und gefährlich sind und private Schulen Schulgeld erheben, wurden Lerngruppen in den Armenvierteln gegründet, um die Grundlagen im Rechnen, Lesen und Schreiben auf Hindi und Englisch zu vermitteln. Diese Initiative verfolgt das Ziel, dass die Kinder auf eine staatliche Schule wechseln können, wenn sie älter sind. Ein anderer Arbeitsschwerpunkt ist der Kampf gegen Vertreibung und Zwangsräumung der Armensiedlungen. Patna wächst schnell, Wohnraum ist Mangelware. So geraten die oft schon seit Jahrzehnten bestehenden zentrumsnahen Armenviertel in das Visier von Stadtplanern und Investoren. Schwester Dorothy kämpft mit ihrem Team für das Bleiberecht der Menschen und die Verbesserung der Infrastruktur der Siedlungen.

Im Kampf für Gerechtigkeit riskiert das Projektteam wenn nötig auch den Konflikt mit der Staatsgewalt. Die hohe Motivation liegt darin begründet, dass viele der Mitarbeitenden selbst in Armenvierteln aufgewachsen sind. „*People-led Empowerment (PLE)*“ nennen sie ihren Ansatz. Das heißt: Die Menschen bestimmen selbst, was sie brauchen. MISEREOR unterstützt die Arbeit durch Finanzierung der Personalkosten und Projektaktivitäten.



„Zuhören“ ist die wichtigste Voraussetzung der Arbeit von Schwester Dorothy Fernandes

Arbeitsblatt 3A und 3B, S. 2

(bitte jeweils auf die Rückseite kopieren)

Gemeinsame Fastenaktion mit der Kirche in Indien 2018



Arbeitsaufträge (insbesondere Auftrag 5 und 6 können auch als Hausaufgabe gestellt werden):

1. Fassen Sie in Stichworten zusammen, was die Ausgangssituation im Projekt ist und welche Maßnahmen zur Problemlösung angeboten werden.
2. Welchen Ansatz verfolgt die Partnerorganisation von MISEREOR?
Wer liefert die Ideen, wer trifft die Entscheidungen?
3. Wie unterscheidet sich die Art der Förderung von einer direkten Hilfe, beispielsweise durch bereitgestellte Nahrungs- oder Arzneimittel?
4. Informieren Sie sich über die beiden zentralen Prinzipien der christlichen Sozialethik, Solidarität und Subsidiarität (s. Infokästen).
Beschreiben Sie kurz, ob und wie diese Prinzipien im Projekt umgesetzt werden.
5. „Die Armen in den Entwicklungsländern brauchen unsere Hilfe“: Warum könnte diese Aussage als problematisch betrachtet werden?
Beziehen Sie bei der Beantwortung der Frage die Gedanken zum Hungertuch aus der ersten Stunde sowie das Solidaritäts- und Subsidiaritätsprinzip ein.

Subsidiarität als eines der Prinzipien der christlichen Soziallehre zielt darauf, die Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit Einzelner und kleiner Gruppen so weit wie möglich zu bewahren. Hilfe wird von staatlicher, kirchlicher oder zivilgesellschaftlicher Seite nur angeboten, falls und soweit sie erforderlich ist. Sie soll die Funktionsfähigkeit der kleineren Lebenskreise stärken bzw. wiederherstellen und versteht sich somit als „Hilfe zur Selbsthilfe“.

Quellen: Kleines Lexikon theologischer Fachbegriffe, Lexikon für Theologie und Kirche

Das Solidaritätsprinzip steht im Zentrum der christlichen Soziallehre. Es beruht auf Gegenseitigkeit: Der Einzelne haftet für die Gemeinschaft, und die Gemeinschaft tritt für den Einzelnen ein. Solidarität als Haltung erwächst aus der Erkenntnis gemeinsamer Interessen und der Einsicht, dass Einzelpersonen zu schwach wären, um eine Problemsituation nachhaltig zu verbessern. Solidarität entsteht außerdem auch aus dem Gefühl der Verpflichtungen, andere, deren Ziele als wertvoll und gleichzeitig bedroht angesehen werden, zu unterstützen.

Quellen: Kleines Lexikon theologischer Fachbegriffe, Brockhaus Universalwörterbuch

6. Glauben Sie, dass wir in den Industrieländern die Probleme in Entwicklungsländern mitgeschaffen haben (wenn ja, inwiefern)?
7. Bereiten Sie eine etwa 3-minütige Präsentation des Projektes für das Plenum vor. Berücksichtigen Sie dabei Ihre Bearbeitung der Aufgaben 1-3.
Versuchen Sie, dem Plenum anhand Ihres Projektes ein Verständnis von „Entwicklungszusammenarbeit“ zu vermitteln: Wer bestimmt, was Entwicklung ist und wohin die Entwicklung gehen soll?

Hintergrundinformation (HI 1)

Der Titel des Hungertuches von MISEREOR greift ein afrikanisches Sprichwort auf: „Ich bin, weil du bist – und du bist, weil wir sind“. Kein Mensch lebt auf einer Insel. Wir sind miteinander verbunden und aufeinander angewiesen. Wir leben durch Beziehungen.

Das drückt der Künstler Chidi Kwubiri aus, indem er zwei Menschen in intensiver Begegnung zeigt: Sie schauen einander an und berühren sich über eine Grenze hinweg. Kwubiri hat eigentlich nicht ein Bild, sondern zwei Bilder in der Maltechnik des „Drip painting“ („getropfte Malerei“) geschaffen. Werden beide nebeneinander aufgehängt oder aufgestellt, bleibt der Zwischenraum zwischen ihnen – eben als „Grenze“ – deutlich sichtbar.

Der Zwischenraum steht für Distanz, für Fremdheit. Doch die Distanz wird zur Nähe durch den ernsten, respektvollen Blick, den beide Personen tauschen, und die Berührung. Die ausgestreckten Arme liegen auf den Schultern des oder der Anderen und nehmen die „fremde“ Farbe an. Man mag das Grün als Farbe des Lebens deuten, die für Kraft und Erneuerung steht, und das Gelb als Farbe der Schöpfung und Fruchtbarkeit, sogar als Farbe des Göttlichen, weil Gelb mit Gold eng verwandt ist. Kwubiri ließ sich von den Flüssen seiner Heimat, Benue und Niger, inspirieren: Sie stammen aus verschiedenen Quellen und haben einen völlig unterschiedlichen Charakter: grünblaues, klares Wasser beim einen, ockerfarbenes und schlammiges Wasser beim anderen. Bei Lokoja, südwestlich des Zentrums von Nigeria, vereinigen sie sich.

Chidi Kwubiri ist ein international bekannter und vielbeachteter Künstler. Seit seinem Studium an der Düsseldorfer Kunstakademie lebt und arbeitet er in Deutschland. Er engagiert sich u.a. gegen Gewalt an Kindern und Frauen und unterstützt mit seiner Frau junge Künstler aus seiner Heimat. Kwubiri hat als Kind den Biafra-Krieg (1967-1970) miterlebt; er und seine Familie waren Binnenvertriebene im eigenen Land. Seine frühe Kindheit war von Gewalt und Hunger überschattet. Als er nach Deutschland kam, sah er sich einer ihm fremden Kultur gegenüber. Fremdheit und Begegnung, Austausch und Überwindung von Vorurteilen sind seine Lebens-themen. Die vielen Flüchtlinge, die den Weg nach Europa gesucht haben, bringen Traumata und verschüttete Erinnerungen seiner Kindheit zurück. Ausdrücklich hat er eine Linie von seinem Bild zur aktuellen Flüchtlingsthematik in Deutschland gezogen.

Überall auf der Welt, im Süden wie im Norden, sind Menschen auf der Suche nach Nähe, Verständnis, Anerkennung und Gemeinschaft. Sie suchen einen gemeinsamen Weg in die Zukunft. Doch wer bestimmt, was Entwicklung ist und wohin sie führen soll? Wer übernimmt Verantwortung? Derjenige, der über die Ressourcen und das Know-How verfügt? Kann nur der Arme vom Wohlhabenden, der Schwache vom Starken profitieren – oder können beide voneinander lernen? Für Kwubiri ist klar, dass Respekt und Offenheit die Grundlage für jede Art von Zusammenarbeit bilden. Die beiden Menschen, die er darstellt, tragen zwar afrikanische Züge, aber die Herkunft ist nicht wichtig. Auch Geschlecht und Lebensalter lassen sich auf dem Bild nicht eindeutig bestimmen. Entscheidend ist, dass die Menschen die Distanz überwinden, die sie trennt, dass sie sich im Kontakt miteinander verändern und dabei doch sie selbst bleiben.

Hintergrundinformation (HI 1) – Fortsetzung –

Die MISEREOR-Hungertücher

Der Begriff „Hungertuch“ ist als sprichwörtliche Redensart allen geläufig. „Am Hungertuch nagen“ heißt so viel wie arm sein, Hunger leiden. Die Hungertuch-Idee kennt dagegen kaum jemand. Sie entstammt einem fast tausendjährigen kirchlichen Brauch, mit einem solchen Tuch in der Fastenzeit die Triumph- und Auferstehungskreuze und den Altar sowie das Geschehen am Altar zu verhüllen. Seit 1976 erleben die Hungertücher bundesweit, ja weltweit eine ungeahnte Renaissance - dank der Initiative von MISEREOR.

Die Entstehung der Hungertücher: Die Altarverhüllung lässt sich um das Jahr 1000 nachweisen. Vielerorts wurde seitdem in jedem Jahr das Fastentuch am Aschermittwoch oder am Samstag vor dem ersten Fastensonntag aufgezogen. Am Mittwoch in der Karwoche wurde dann das Tuch wieder abgenommen bzw. fallengelassen.

Funktionswandel der Hungertücher: Die Fasten- bzw. Hungertücher haben im Lauf der Jahrhunderte einen beachtlichen Funktionswandel durchgemacht. Ursprünglich besaßen sie eine überwiegend verhüllende Funktion. Man sprach vom „Fasten der Augen“. Die Hungertücher waren sichtbare Zeichen der Buße und dienten auch dazu, symbolisch die Gottheit Christi zu verbergen. Nach und nach begann man aber, die Tücher zu bemalen oder zu besticken. Sie wurden zur „Biblia pauperum“, zur Bilderbibel für die vielen Gemeindemitglieder, die nicht lesen und schreiben konnten. Die reich bebilderten Fastentücher, die mehr zeigten als verbargen und mehr offenbarten als verhüllten, hatten später eine erzählende und damit didaktisch-katechetische Funktion.

Die Neubelebung durch MISEREOR: Dr. Erwin Mock, damals Leiter der Bildungsarbeit von MISEREOR, griff den fast vergessenen Brauch des Hungertuches 1976 wieder auf. Seitdem gestalten alle zwei Jahre Künstler oder Künstlergruppen aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen ein Meditationstuch. Sie setzen die Situation in ihren Heimatländern, ihre religiösen und politischen Erfahrungen sowie ihre Träume und Visionen in Beziehung zur christlichen Verkündigung. Dazu betonte der Theologe Walter Heim, als die Hungertuch-Idee Gestalt annahm, „...dass es mehr und mehr zur Aufgabe von MISEREOR gehören wird, Entwicklungszusammenarbeit nicht mehr nur als finanzielle Einbahnstraße zu verstehen, sondern als partnerschaftlichen Austausch von Impulsen, den gerade die Gemeindepastoral hierzulande nötig hat. Bekehrung, Umkehr – diese alten biblischen Vokabeln sollten für den heutigen Christen bedeuten, dass er sich angesichts der Werte anderer Kulturen und Ortskirchen infrage stellen lässt, dass er wieder lernfähig und lernbereit wird.“

Bilder sind Kunstwerke, und in der Kunst gibt es kein „Richtig“ oder „Falsch“. Gern wird die Frage gestellt, was der Künstler mit seinem Werk denn wohl sagen wollte. Es ist nicht uninteressant, das in Erfahrung zu bringen – entscheidend ist aber, was der Betrachter oder Zuhörer, der Rezipient aus dem Werk herausliest. Kunst erschafft sich und lebt im Grunde erst durch die Auseinandersetzung des Rezipienten mit dem Kunstwerk.

P. G.

Nach: Erwin Mock, Die MISEREOR-Hungertücher, Originaltext zum Download auf www.hungertuch.de

Hintergrundinformation (H2): Das Hilfswerk MISEREOR

MISEREOR ist das Hilfswerk der deutschen Katholiken für die Entwicklungszusammenarbeit mit Partnern in Ländern des Südens: in Afrika und Nahost, Asien und Ozeanien, Lateinamerika und der Karibik.

MISEREOR wurde 1958 als „Aktion gegen Hunger und Krankheit in der Welt“ von der Deutschen Bischofskonferenz gegründet. Den Namen des Werkes schlug der Kölner Kardinal Joseph Frings vor, in Anlehnung an das Jesus-Wort in Mk 8,2: „Ich habe Mitleid mit den Menschen – ihre Not geht mir zu Herzen“ (in der lateinischen Bibelausgabe: „*Misereor super turbam*“).

Die Arbeit von MISEREOR hat das Ziel, die Ursachen von Armut zu bekämpfen. Wichtige Bereiche der Zusammenarbeit zwischen MISEREOR und seinen Partnerorganisationen in den Ländern des Südens sind: Landwirtschaft und ländliche Entwicklung, Verbesserung der Lebensbedingungen in städtischen Armenvierteln, handwerkliche Ausbildung, Gesundheitswesen, Erwachsenenbildung und Gemeinwesenentwicklung. An folgenden Themen arbeitet MISEREOR aktuell: Klimawandel, Bekämpfung des Hungers, Wirtschaft für die Armen, Armut in der Stadt, Konflikte und Krisen, Wasser und Menschenrechte, Hilfe für Flüchtlinge.

Wichtige Anliegen von MISEREOR sind die Bewahrung der Schöpfung und mehr Gerechtigkeit im Umgang mit Energie und Rohstoffen. MISEREOR vertritt in Süd und Nord die Interessen der Armen und Armgehaltenen. Bildungsarbeit in Deutschland – in Form von Jugend-, Erwachsenen- und schulischer Bildung – gehörte von Anfang an neben der Entwicklungsarbeit und dem anwaltschaftlichen Engagement zum Auftrag von MISEREOR. Jedes Jahr lädt MISEREOR Gruppen und Gemeinden zur Fastenaktion ein.

Aktuell unterstützt und begleitet MISEREOR rund 3.300 Projekte der Entwicklungszusammenarbeit.